

www.e-rara.ch

Charakteristische Thierzeichnungen zur unterhaltenden Belehrung für Jung und Alt

Meyer, Rudolph

Zürich, 1833

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE MEY R 1833

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-15535>

Der grosse Ohrenkauz.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Der große Ohrenkauz.

Welch Lärm erfüllt den Wald; alle Vögel des Gaues schreyen durcheinander. Krähen und Dohlen, Späzen und Meisen, sogar die Sängler sind herbey geflogen, überschlagen sich in der Luft, und bilden eine Wetterwolke, und mitten in der Wolke sitzt gelassen, auf dürrer Ast, der Kauz, Minervas Liebling. Der Verfolgte hat sich aus dem Dunkel des Waldes emporgeschwungen, steht ernst und gerade auf kurzen, starken Beinen, in seinem braunen, gesprenkelten Kleide da. Die breiten Schultern tragen das dicke Haupt, mit dem Backenbart; er wendet es langsam rechts, und wieder links; das große, vorwärts gerichtete Auge glüht im verhaltenen Zorn; die Federn sträuben sich ob der Stirn und um das Ohr; der stark geschwungene Schnabel drohet den Verwegenen Verderben. Er zischt, und man schaut im weiten Rachen die gespaltene Zunge. Den befiederten Fuß hält er emporgezogen, die scharfen, starken Krallen gespannt. Seines Ingrimmes scheinen die Vögel zu spotten; sie stürzen auf ihn dar und wieder zurück. Da verleidet ihm das Spiel; er macht sich davon, fliegt niedrig über die freie Landschaft, dann zur alten Kirche, zur Ruine; überall wird der Schuldlose verfolgt, und immer ärger der Lärm. — Da sinkt die Sonne unter,

Dämmerung breitet ihre düstern Flügel aus, die Vögel zerstreuen sich nach allen Seiten hin; die schwächern schier ängstlich. Nun haben Wald und Nacht ihm ein Asyl geöffnet; die sind sein Element, sein Reich, in welchem er sich wonnig fühlt, und hat der Adler sich zur Ruhe begeben, da beginnt erst die Herrschaft des Ohrenkauzen, und ein ganz anderer Vogel ist nun aus ihm geworden. Jetzt schüttelt er kecker die Flügel, wackelt spöttisch mit dem Kopf, blinzelt so schlau, streicht den Schnabel mit der Klaue, biegt diesen unter das Flügelkleid, streckt ihn wieder vor, knarrt und schnurret, als ob er eine Prise nähme, versucht an Zweigen seine Kraft, und zerknickt sie, wie ein bissiger Regensent die Feder; er wendet die Behen bald vor, bald rückwärts, als wollt' er schreiben. Wozu diese drolligen Geberden, diese gymnastischen Uebungen; was hat er wohl vor? — Jetzt leuchtet sein Auge durch das Dunkel, jetzt sieht er in seinem eigenen Lichte scharf und weit. Er streckt seine Beine aus, er gibt sich den Schwung, überschaut mit leuchtendem Blick vom Himmel herab sein Revier, Ganz leise schwingt er die Flügel, und flatternd, gleich der Fledermaus, wie vom Winde getrieben und geschüttelt. Man muthet ihm kein Böses zu; da plötzlich schießt er ins Saatsfeld nieder, eine Lerche hat er gepackt, ihr die Rippen zerbrochen, sie verschlungen in einem Augenblick. Jetzt erschaut er den Finken im Laub, ach! dem geht es nicht besser! schuldig oder unschuldig, das

kümmert den Kauzen wenig. So hält er Gericht, nach neuer Weise und im Dunkeln. Auch die Maus, die ihm nichts gethan, zappelt in seinen Klauen, unbarmherzig reißt er den Kopf ihr ab; sogar die Fledermaus, seine nahe Verwandtin verschont er nicht. Jetzt stößt er auf den Hasen, der gar ruhig und sicher sich gelagert glaubt, der Kauz zerreißt ihm das Kleid mit den scharfen Krallen, bälgt ihn aus, und bleibt noch etwas an den Knochen hängen, so schlägt er das Fell wie einen Einband darüber hin, vergift aber die Nachlese nicht. Ist er müde von seinem Rezensenten-Flug, so zieht er wieder der Höhle zu. Hoch oben hat er diese, in düsterer Felsriße, schaut hernieder wie von einer Dachkammer. Dahin bringt er den Jungen die Beute, da lehrt sie der Meister, nach seiner Kunst, zerlegen. Doch scheinen die Jöglinge fromm und dick, wie kleine Federmuffe, nur die Augen leuchten aus dem Balge hervor und der krumme Schnabel, bedeutungsvoll; sie verrathen Genie und Adlerstärke.

Von seinem abgelegenen Neste aus, macht er Streifzüge, kommt auch für kurze Zeit in die Städte, auf den Hochsitz eines Thurms, zu den Dohlen, mit denen er stets im Kriege lebt, sie weidlich zerzauset und sich alsdann wieder davon macht. Er rüstet sich im Geheimen; wenn die Gespenster umgeh'n, dann ruft er mit starker Stimme seinen Genossen, und durchstreift in Freyscharen den Wald; lärmend und schauerlich zieht er durchs Dunkel; es erschallt von allen Enden des

Waldes wie Hundegebell und wildes Jauchzen; während die Käuze selber unsichtbar sind und nur wie Schatten im Vorüberfliegen mögen erkannt werden. Mancher Wanderer geht erschrocken und hastig fort, weiß nicht wohin er sich wenden soll bey der Verwirrung im Walde und dem Kauzenjubil, und findet sich am Ende wieder da, von wo er ausgegangen. Das ist der wilde Jäger, die Geisterjagd, die geht von Burg zu Burg und verkündet Krieg. Bricht der Tag an, so sind die Jäger heimgezogen, und der Kauz sitzt wieder zu Neste, so gelassen, so unschuldig und friedlich, als hätt' er sich nie von seinem Horst erhoben; und immer noch gilt er für das Bild der Weisheit, und die Bälge der Mäuse, der Spaken und Finken, die er gefressen, und als Gewölle wieder von sich gibt, halten abergläubische Leute vom Himmel gefallen.

Den Ablern ist er Feind; sie werden am Tage leicht seiner Meister, wenn er sich heraus läßt; aber des Nachts greift er an. Drum halten ihn die Jäger zur Kurzweil und bezahlen ihn gut. Sie binden ihn am Beine fest, und hängen ihm wohl auch einen Fuchschwanz an; so stellen sie den Schalksnarren ins Freye. Er treibt auch da allerley Poffen, blinzelt mit den Augen und knaret mit dem Schnabel. Die Vögel kommen herbey und dem Jäger zu Schuffe; doch haßt er auch mit seinem Krummschnabel auf diesen los. Die Jäger werden am Ende müde ihm länger zu fressen zu geben, und nageln ihn selber ans Scheunethor.